



WILDNIS
DÜRRENSTEIN

WILDNIS NEWS

Nr. 1 4/2012

*2012 - Ein Jahr mit vielen Highlights
Forschung im Wildnisgebiet
Frühling bei den Habichtskäuzen*

MIT UNTERSTÜTZUNG VON BUND, LAND UND EUROPÄISCHER UNION



Föderales Landeshochschulamt
für die Entwicklung des Hochschullehrer- und Mitarbeiterpersonals
in der öffentlichen Hand



Österreichische Post AG
Info.Mail Entgelt bezahlt

GEDANKENSPLITTER



Erlauben sie mir, an dieser Stelle nochmals zum Habichtskauz-Projekt Stellung zu nehmen. Dieses derzeit sehr erfolgreiche Projekt durchlief

wie jedes Wiederansiedlungsprojekt zu Recht mehrfach z. T. sehr kontroversiell geführte Diskussionen. Daher habe ich mir die Entscheidung dieses Projekt durchzuführen nicht leicht gemacht. Zumal wir, abgesehen von internationalen Vorgaben für ein derartiges Projekt, Verantwortung für Lebewesen übernommen haben. Vor dem Start der Wiederansiedlung gab es entsprechend den IUCN-Richtlinien zahlreiche Fragen zu klären. Eine der wesentlichen Fragen neben der Biotopeignung, den ursprünglichen Vorkommensgebieten war auch die Klärung der genetischen Provenienz, denn Habichtskauz ist nicht gleich Habichtskauz. Speziell galt es zu klären, ob sich die skandinavischen Habichtskäuze von den mitteleuropäischen Herkünften unterscheiden. Eine genetische Studie der TU München zur Klärung dieser Frage kam zum Schluss, dass alle Habichtskäuze demselben genetischen Pool entspringen. Dr. Wolfgang Scherzinger, einer der tiefsten Eulenspezialisten Europas, meinte dazu, „Dieser Befund deckt sich mit der Rekonstruktion der nacheiszeitlichen Ausbreitungsgeschichte des Waldkauzes anhand von genetischen Analysen, wonach die Einwanderer aus dem östlichen Refugium breit gefächert über ganz Mittel- und Nordeuropa streuten.“ Erst als all diese Befunde vorlagen, wurde das Projekt begonnen und die bisherigen Erfolge geben uns Recht.

Ihr

Christoph Leditznig



Mit Sehnsucht blicken wir auf die potenziellen Erweiterungsflächen, die hoffentlich 2013 Bestandteil des Wildnisgebietes werden

2012 – EIN JAHR MIT VIELEN HIGHLIGHTS

Seit 10 Jahren gibt es nunmehr das Wildnisgebiet Dürrenstein in seiner jetzigen Form (mit kleinen Arrondierungen 2009 und 2010) sowie die Verwaltung desselben - und - die Akzeptanz für das Gebiet ist so hoch wie noch nie! Aber nicht nur aus diesen Gründen

gibt es 2012 für die FreundInnen des Wildnisgebietes diverse Höhepunkte zu bestaunen und zu feiern.

Bereits im März wurde die Fachhochschule Wieselburg mit ihren Partnern im Rahmen eines ecoplus/



Die „Flügelspanweitenstation“, die eindrucksvoll die Größenunterschiede unserer Eulen verdeutlicht, während der Bauphase

LEADER-Projektes beauftragt eine Machbarkeitsstudie zum Thema „Informationszentrum Wildnisgebiet Dürrenstein“ durchzuführen. Diese Machbarkeitsstudie soll klären, ob, in welcher Weise und mit welchem Inhalt ein derartiges Informationszentrum für die Region interessant sein könnte. Auch Fragen der Finanzierung und der Wirtschaftlichkeit sollen in diesem Zusammenhang geklärt werden. Ziel eines Infozentrums wäre es, Wissen über das Wildnisgebiet zu vermitteln und durch eine entsprechend attraktive Gestaltung Besucher für die Region zu interessieren, um so einen Beitrag zur Regionalentwicklung zu leisten. Das Ergebnis dazu soll im Spätherbst dieses Jahres vorliegen.

Am 30. April wurde im Rahmen eines EU-Projektes zur Förderung des Ländlichen Raums ein Eulenerlebnisweg am Ende des Steinbachtals eröffnet. Dieser Weg, der besonders auch für Kinder geeignet ist, stellt den BesucherInnen alle im Wildnisgebiet Dürrenstein vorkommenden Eulenarten vor. Schwerpunkt bildet dabei der Habichtskauz. Bei der „Höreule“, dem „Kletterbaum“ oder der „Flügelspanweitenstation“ werden Ihnen auf spielerische Art das Leben und die Besonderheiten unserer Eulen näher gebracht. Dieser Weg, der unter dem Titel „Vom Ei in die Wildnis“

konzipiert wurde, gewinnt auch dadurch an Bedeutung, dass 2012 die ersten Habichtskäuze in freier Wildbahn rund um das Wildnisgebiet zu brüten begonnen haben.

Auch „schriftstellerisch“ waren wir wieder tätig und so ist im Frühjahr unser Buch über die Fische, Amphibien und Reptilien des Wildnisgebietes erschienen. In diesem Buch werden in bewährter Weise alle Arten der genannten Tiergruppen beschrieben. Es handelt sich dabei um 4 Fisch- und je 6 Amphibien- und Reptilienarten. Der Preis für das Buch beträgt 10 € und es ist über jede Buchhandlung oder direkt bei der Wildnisgebietsverwaltung zu beziehen. Wir wünschen interessante Momente beim Lesen.

Neuerscheinung Nr. 1!



Pekny, R. & C. Leditznig (2012): *Die Fische, Amphibien und Reptilien des Wildnisgebietes Dürrenstein*. ISBN 978-3-9502503-8-1
Zu bestellen in jeder Buchhandlung oder über www.wildnisgebiet.at

Ein Schutzgebiet der Kategorie I nach IUCN, wie das Wildnisgebiet Dürrenstein, ist auch verpflichtet, Forschung im Wildnisgebiet zuzulassen und die daraus resultierenden Ergebnisse zu publizieren. Aus diesem Grund erscheint mit dem heurigen Jahr erstmals die Ausgabe unserer „*Silva Fera* – wissenschaftliche Nachrichten aus dem Wildnisgebiet Dürrenstein“. In dieser Reihe, die zumindest einmal jährlich erscheinen wird, sollen alle Forschungsergebnisse des Wildnisgebietes publiziert werden. In der ersten Ausgabe wird die Bedeutung von Wildnis für den Naturschutz und die Gesellschaft beleuchtet. Im Speziellen wird auch die Bedeutung des Wildnisgebietes Dürrenstein mit dem Rothwald im internationalen Kontext vorgestellt. Die Publikationen erfolgen immer durch die Wissenschaftler, die die Arbeiten im Rahmen des je-

Neuerscheinung Nr. 2!



Silva fera – *Wissenschaftliche Nachrichten aus dem Wildnisgebiet Dürrenstein*. Bd. 1, April 2012. ISSN 2227-3387

Zu bestellen über www.wildnisgebiet.at



Auch der Buntspecht würde infolge eines erhöhten Totholzanteils von der Erweiterung profitieren

weiligen Projektes auch durchgeführt haben, so dass der interessierte Leser aus erster Hand über die Forschungsergebnisse informiert wird.

Aber auch unser Jubiläum zum zehnjährigen Bestehen des Wildnisgebietes möchten wir entsprechend feiern. Diese Feier wird voraussichtlich im Spätsommer bzw. Frühherbst stattfinden. Als Höhepunkt dieser Veranstaltung wäre die Unterzeichnung der Vereinbarung zur Erweiterung des Wildnisgebietes durch das Land Niederösterreich, die Österreichische Bundesforste AG und die Schutzgebietsverwaltung Wildnisgebiet Dürrenstein vorgesehen. Wir hoffen natürlich, dass bis dahin alle noch offenen Details geklärt sein werden!

Christoph Leditznig

DIE RÖTELMAUS (*Myodes glareolus*)

Die Rötelmaus ist im Wildnisgebiet die wohl häufigste Säugetierart, besonders in jenen Jahren, die man allgemein als „Mäusejahre“ bezeichnet und als Folge von verschiedenen Umständen zu einer Massenvermehrung dieser Wühlmausart führen.

Sie ist neben dem leicht rötlichen Fell auch daran zu erkennen, dass ihr Schwanz im Verhältnis zum Körper etwa nur halb so lang ist. Bei einer Körperlänge von 6 – 12 cm liegt die Schwanzlänge bei bloß 3 – 6,5 cm. Sie besiedelt fast alle Lebensräume, außer völlig baumlose Regionen und innerstädtische Bereiche. In den Alpen steigt sie bis gut 2.000 m Höhe überall dorthin, wo zumindest kleine Baumgruppen oder Waldreste vorhanden sind.

Für die oben erwähnte Massenvermehrung der Rötelmaus braucht es einige Grundvoraussetzungen. Dazu gehören ein reichliches und qualitativ gutes Futterangebot wie es im Wildnisgebiet in Mastjahren der Buche oder Fichte vorliegt. Sehr oft fruchtifizieren beide dieser Baumarten gleichzeitig und so ist dann für ein üppiges

Angebot an sehr energiereicher Nahrung, auch über die Wintermonate hinweg, gegeben. Fällt dann noch früh im Herbst Schnee und bildet eine geschlossene Schneedecke, finden die Mäuse darunter einen relativ warmen und sicheren Lebensraum, da die Schneedecke gut gegen strenge Fröste isoliert und gleichzeitig die Jagd der zahlreichen Beutegreifer, die den kleinen Wühlmäusen nachstellen, erschwert. Unter diesen Voraussetzungen pflanzen sich die Mäuse vor allem im Bergland auch in den Wintermonaten fort und können erfolgreich und ungestört ihre Jungtiere aufziehen. Die zeitig im Jahr geborenen Weibchen werden noch im gleichen Jahr geschlechtsreif und produzieren eigene Junge. Dadurch kann es zu einer massenhaften Vermehrung und einem sprunghaften Anstieg der Population kommen.

Dies hat natürlich starke Auswirkungen auf das Ökosystem, weil sehr viel potentielle „Nahrung“ für Beute-



Rötelmäuse dienen als Nahrung für viele Waldbewohner

greifer, von Schlangen über Greifvögel bis hin zu Marder, Fuchs und selbst größere Carnivore wie Wolf und Bär bereitgestellt wird.

All diese Arten haben in „Mäusejahren“ kaum Schwierigkeiten, all ihre Jungen mit Nahrung zu versorgen und dadurch ist die Jugendsterblichkeit in solchen Jahren weit geringer als ohne den reichlich durch Mäuse gedeckten Tisch.

Aber auch auf die Vegetation und die Verjüngung des Waldes kann so eine starke Mäusepopulation gravierende Einflüsse zeitigen. Wie Untersuchungen im Wildnisgebiet ergeben haben, kann es in starken Mäusejahren, die mit einer Baumast einhergehen dazu kommen, dass durch den großen Fraßdruck an Samen und Keimlingen durch die Mäuse keine Verjüngung der Baumarten erzielt werden kann! Aber nicht nur die keimende jüngste Baumgeneration ist durch Mäuse bedroht, es kann auch bei bereits älteren Exemplaren von Buche, Tanne, Ahorn und Esche zu einem massiven Abschälen der Rinde durch die Rötelmäuse kommen. Dies kann so stark ausfallen, dass selbst Bäume mit 10 cm Stammdurchmesser durch die Unterbrechung des Saftflusses absterben. Aus diesem Grund wird die Rötelmaus im Wirtschaftswald auch als Schädling beurteilt.

Besonders in den Jahren der intensiven Bekämpfung des Fuchses mit Vergasen der Baue und rigorosem Vernichtungsfeldzug wegen der Tollwut wurden die Folgen der fehlenden Prädation durch diese fleißigen Mäusefresser deutlich. Lokal sind starke Schäden auch an älteren Bäumen aufgetreten, sodass teilweise mühselig herangezogene Laubholzkulturen flächig vernichtet wurden. Im Bergwald ist das Heranziehen dieser Baumarten wie Ahorn, Ulme und Esche oft mit viel Aufwand verbunden, da man diese Kulturen lange gezäunt erhalten muss, um sie vor dem Verbiss des Schalenwildes zu schützen. Gegen das massenhafte Auftreten der Rötelmaus aber half kein Zaun. Wieder einmal hat das einseitige, massive Eingreifen des Menschen in das gut ausbalancierte Zusammenspiel gravierende Folgen gezeigt. Rein rechnerisch ist die Vermehrungskraft der

Rötelmäuse so stark und eine theoretische Population steigt exponentiell derartig schnell an, dass jeder Fuchs weniger im Frühjahr tausende Rötelmäuse mehr im Herbst bedeuten würde. Zum Glück ist aber der Fuchs nicht das einzige Regulativ, sondern wie in natürlichen Systemen mit hoher Resilienz wirken viele Faktoren auf die Organismen ein. Auch innerhalb der Mäusepopulation kommt es bei einem Ansteigen der Dichte zu Verhaltensänderungen. Die Tiere werden gegenüber ihren Artgenossen immer aggressiver, die Streitereien nehmen zu, dominante Weibchen unterdrücken schwächere, die dann nicht mehr an der Vermehrung teilnehmen und die rasante Vermehrung dadurch abgeschwächt wird. Aber auch Krankheiten und Parasiten treten immer stärker auf und können sich in dichten Populationen natürlich leicht ausbreiten, sodass die Bestände wieder abnehmen oder gar zusammenbrechen. Besonders im Herbst solcher Jahre kann man dann viele Rötelmäuse auch tagsüber benommen herumsitzen sehen. Sie haben jede Scheu verloren und bieten sich förmlich als „leichte Beute“ an. Leider übertragen die Rötelmäuse aber nicht nur Krankheiten, die für ihre eigene Art von Bedeutung sind. Sie sind ganz wesentliche Vektoren für den Fuchsbandwurm, die Larven entwickeln sich in den Mäusen und wenn diese vom Fuchs gefressen werden, entsteht im Darm der Fuchsbandwurm. Der Mensch ist eigentlich ein Fehlwirt, die Finnen des Fuchsbandwurmes setzten sich jedoch in den Organen fest und sind die am häufigsten zum Tode führende Wurmerkrankung beim Menschen!



Bei Massenvermehrungen der Rötelmaus kann es durch sie auch zu massiven Schälungen der Waldverjüngung kommen

Daher sollte man keinesfalls diese „zahmen“ Mäuse berühren oder gar mit heimnehmen, denn neben diesen Parasiten sind Rötelmäuse auch Träger des Hanta-Virus, eines sehr gefährlichen Krankheitserregers, der ein hämorrhagisches Fieber auslöst.

Neben diesen für uns eher wenig erfreulichen „Trägerfunktionen“ der Rötelmäuse geht ihre Bedeutung für das Ökosystem Wald aber weit darüber hinaus. Auch bei der Verbreitung von Pilzsporen, Samen und Mikroorganismen, die sie unbeabsichtigt in ihrem Fell mittragen und in ihren Erdbauen verteilen und von der Oberfläche auch in tiefere Schichten transportieren, erfüllen sie wesentliche Aufgaben. So tragen sie für das Funktionieren und das Zusammenspiel unzähliger Organismen in einem natürlichen Waldsystem bei.

Reinhard Pekny



Die Bach-Nelkenwurz hat ihren Namen aufgrund des nach Nelkenöl riechenden Wurzelstocks erhalten

FORSCHUNG IM WILDNISGEBIET

Das Wildnisgebiet Dürrenstein mit dem 295 ha großen Urwald Rothwald (reine Waldfläche) ist ein für die Wissenschaft überaus interessantes und reizvolles „Freilandlabor“. Im gesamten Alpenbogen gibt es nur noch zwei weitere Urwälder (in der Schweiz), die aber in der Vergangenheit stärker vom Menschen beeinflusst wurden. Das macht den Rothwald und die anderen Lebensräume des Wildnisgebietes zu wertvollen, weil in unserer Region beinahe einzigartigen, Vergleichsflächen für die Forschung. Wie Klima, Standortfaktoren, Pflanzen, Pilze und Tiere in einem natürlichen Waldökosystem unserer Breiten zusammenwirken, kann nur noch in wenigen Waldreservaten erforscht werden. Die Forschungsergebnisse aus dem Rothwald dienen vor allem als „Blindwerte“ für den Vergleich mit forstlich genutzten Wäldern. Aufschlussreich ist auch die wissenschaftliche Beobachtung des Umbaus und der natürlichen Rückentwicklung der Fichtenforste im Wildnisgebiet. Auf relativ kleinem Raum können Daten von Urwaldstandorten, (ehemaligem) Wirtschaftswald und Wäldern in unterschiedlichen Sukzessionsstadien gesammelt und verglichen werden.

Da das Wildnisgebiet primär zum Zwecke der Erhaltung der nahezu unberührten Waldökosysteme eingerichtet wurde, werden geplante Forschungsprojekte vor ihrer Genehmigung von der Schutzgebietsverwaltung und dem wissenschaftlichen Beirat sorgfältig begutachtet. Oberstes Gebot ist, dass die Erhebungen im Schutzgebiet das Ökosystem und sensible Arten auf keinen Fall beeinträchtigen dürfen. Nachdem das Wildnisgebiet Dürrenstein das bisher einzige Wildnisgebiet nach IUCN in Österreich ist, und dieses den bedeutendsten Urwaldrest im Alpenbogen beherbergt, gibt es beträchtliches Interesse von Seiten der Wissenschaft. Würden alle eingehenden Anträge genehmigt werden, wäre die

BACH-NELKENWURZ (*Geum rivale*)

Diese Blume der montanen und subalpinen Region ist sicher schon jedem Wanderer aufgefallen und zwar in erster Linie wegen ihrer ungewöhnlichen Blütenfarbe. In den 5 Blütenblättern ist Orange-rosa mit Gelb kombiniert, die Kelchblätter hingegen sind dunkel rotbraun. Diese ca. 30 und mehr cm hohe Pflanze findet man hauptsächlich – worauf der Name schon hinweist – an feuchten Bachufern und in Hochstaudenfluren. Sie ist selbstverständlich auch im Wildnisgebiet häufig anzutreffen. Der Gattungsname „Nelkenwurz“ bezieht sich auf den nach Nelkenöl riechenden Wurzelstock. Das trifft allerdings nur für die Echte Nelkenwurz zu. Die Gattung „Geum“ umfasst in Österreich lediglich 4 Arten. Neben den zwei schon erwähnten gibt es noch zwei hochalpine Arten: Die Berg-Nelkenwurz und die Kriechende Nelkenwurz,

die beide mit ihren großen gelben Blüten die Schuttfluren der Hochalpen zieren. Der „grauperte“ Fruchtstand dieser beiden Blumen wird im Volksmund auch als „grantiger Jäger“ bezeichnet. Zu welcher Familie gehört die Gattung „Nelkenwurz“ eigentlich? Zu den Rosengewächsen, einer Familie mit habituell sehr unterschiedlichen Vertretern. So gehört z. B. der riesige Birnbaum, das winzige Erdbeer-Fingerkraut, der auffällige „Sunnawendhansl“, der unscheinbare Frauenmantel, die Brombeere, die Erdbeere, der Weißdorn, selbstverständlich die namengebende Heckenrose u. v. a. dazu. Ausschlaggebend für die Familienzuordnung sind nämlich nicht Farbe, Größe, Verholzung, Standort, Geruch ... sondern einzig und allein der Blütenbau.

Hubert Bruckner & Johann Bauer

menschliche Beeinflussung derartig groß, dass die Ergebnisse nicht mehr ein natürliches Waldökosystem widerspiegeln, sondern nur die Auswirkung der Forschung auf den ehemals natürlichen Zustand zeigen würden!

Der Forschungsschwerpunkt im Wildnisgebiet Dürrenstein liegt auf der fortlaufenden Erhebung der Artenvielfalt (Inventarisierung) sowie auf dem langfristigen Monitoring von Leitarten und Managementmaßnahmen. Die begleitende Projektforschung hilft, die Ökosystemdynamik und das Leben der Urwaldbewohner durch die Bearbeitung spezifischer Fragestellungen besser zu verstehen. Sie liefert auch wertvolles Wissen für die Entwicklung von naturnahen, schonenden Pflege- und Managementmaßnahmen für bewirtschaftete Wälder.

Ziel der Inventarisierung ist die Dokumentation der „Naturausstattung“: Geologie, Böden, Klima, Tier, Pilz- und Pflanzenarten und Lebensräume. Diese Daten dienen als essentielle Grundlage für Artenschutzbemühungen. Durch die Identifizierung besonders seltener und schützenswerter (Rote Liste-) Arten wird der strenge Schutzstatus des Wildnisgebietes in der Öffentlichkeit begründet und untermauert.

Laut IUCN ist das Wildnisgebiet Dürrenstein zum Monitoring, d. h. der Überwachung des Ist-Zustandes und der Beobachtung von Veränderungen, verpflichtet. Dazu gehören Aufnahmen ausgewählter Urwald-Leitarten (Spechte, holzbewohnende Käfer und Pilze), die Sammlung von Klimadaten, die Kontrolle von Managementmaßnahmen (z.B. Umwandlung von Fichtenforsten, Schalenwildregulation) und die Beobachtung der Waldentwicklung. Die Wiedersiedlung und Ausbreitung des Habichtskauzes im Wildnisgebiet wird ebenfalls laufend beobachtet und dokumentiert.

Der thematische Schwerpunkt der Grundlagenforschung im Wildnisgebiet ist die „Störungsökolo-

gie“. Sie versucht, die Auswirkungen von natürlichen „Stör“-Ereignissen wie z.B. Borkenkäferbefall, Verbiss durch Wild und Kleinsäuger (insbesondere Mäuse), Sturmwurf und Schneebruch (Lawinen), aber auch der globalen Klimaveränderung, zu beschreiben.

Projekte, die sich auf die Unterschiede zwischen dem Urwald-Ökosystem im engeren Sinne und den umgebenden – in der Vergangenheit genutzten – Wäldern konzentrieren, sind ebenfalls hochaktuell. Dabei werden z. B. Fragen zur Arten- und Habitatvielfalt, zur „Nahrungsqualität“ des Totholzes, zum

Abbau von Totholz durch zersetzende Organismen, zur natürlichen (Rück-)entwicklung von genutzten Wäldern, oder zur Dynamik von Borkenkäfern und deren Gegenspielern, gestellt.

In der Publikationsreihe „*Silva Fera* (Wilder Wald) – Wissenschaftliche Nachrichten aus dem Wildnisgebiet Dürrenstein“ erscheinen künftig mindestens einmal jährlich Berichte über Forschungsarbeiten im Wildnisgebiet.

Sabine Fischer



Im Wildnisgebiet sind besonders entomologische Untersuchungen von großem Interesse



FRÜHLING BEI DEN HABICHTSKÄUZEN

Alle besiedelten Habichtskäuze haben den Winter gut überstanden. Im Gegensatz zu den ersten beiden Freilassungsjahrgängen waren die Vögel mit einzelnen Ausnahmen aus dem Jahr 2011 relativ stationär und wanderten meist nur kleinräumig.

Der Winter begann mit milden Temperaturen und wenig Schnee. Der erste Schneefall setzte am 7. Dezember ein, größere Schneemengen gab es seit Mitte Jänner und tiefe Temperaturen von bis zu -22°C wurden Mitte Februar gemessen. Bei den tiefen Temperaturen wanderten die Habichtskäuze kleinräumig meist im nahen Umfeld ihrer Streifgebiete. Dennoch blieben sie im Winter und bis in den Frühling stationär.

Ende des Winters verlor Männchen Chlodwig im Grenzbereich des Wildnisgebietes seinen Sender (er war nach seiner Freilassung in Göstling in das Wildnisgebiet gewandert). Mit Schneeschuhen und dem Zurücklegen von einigen hundert Höhenmetern konnte der Sender in einer Fichte nahe dem Gipfel gefunden werden.

Aufgrund der bisherigen Ergebnisse können zumindest 10 besetzte „Reviere“ dokumentiert werden, wobei zumindest 4 - 5 von einem Paar besetzt sein dürften.

Das Weibchen Alexandra war vor dem Winter nach dem Tod des Männchens Martin, mit dem sie sich gemeinsam seit Beginn der Herbstbalz in einem Streifgebiet aufhielt, in die Umgebung der Nachbarortschaft gewandert, wo sie sich einige Wochen aufhielt. Danach kehrte sie wieder zu einem „neuen“ Männchen namens Lukas zurück, mit dem sie sich geraume Zeit im selben Streifgebiet bewegte, um aber auch diesen potenziellen Partner wieder zu verlassen. Vor kurzer Zeit wanderte sie in die Nachbarortschaft zum Männchen Trux, bei dem sie sich wenige Tage aufhielt, um danach Männchen Lukas wieder aufzusuchen.

Einer der stolzen Väter – Stefan – wird er es schaffen seine Familie mit ausreichend Nahrung zu versorgen?

Im Streifgebiet von Weibchen Salvatore und Männchen Franz gelangen sowohl Sichtbeobachtungen als auch Balzbeobachtungen. Es zeigte sich, dass Balzbeobachtungen mit großem Aufwand verbunden sind, da die Rufe nur wenige 100 Meter weit zu hören sind und zur Balzzeit im Februar und März aufgrund der Schneehöhen viele der Reviere ohne Gefährdung der eigenen Person nur schwer zu erreichen sind.

Ein Ursache, dass die meisten Habichtskäuze aus dem Jahr 2011 stationär blieben, könnte die soziale Komponente sein, da 2011 20 Habichtskäuze freigelassen wurden (im Jahr 2009 nur 9, im Jahr 2010 12). Ein weiterer Grund könnte die bessere Nahrungssituation sein. Insgesamt konnten bisher 41 Habichtskäuze in und um das Wildnisgebiet freigelassen werden. Die Sterblichkeit lag mit ca. 30 % in einem durchaus vertretbaren Bereich, wenn man davon ausgeht, dass natürliche Sterblichkeitsraten bis zu zwei Drittel und mehr erreichen können.

Die zwei Zuchtpaare in der Verantwortung des Wildnisgebietes (in Göstling und des Kooperationspartners OAW in Linz) begannen Anfang März zu brüten. Nun hoffen wir, auf eine erfolgreiche Brut in den Zuchtvolieren und auch in freier Wildbahn!

Die ersten Freilandbruten der Habichtskäuze aus dem Wildnisgebiet

Es ist so weit! Nach den ersten drei Freilassungsjahren konnten nach dem Biosphärenpark 2011 auch rund um das Wildnisgebiet die ersten Bruten von Habichtskäuzen aus dem Wildnisgebiet am 18.3.2012 und am 4. 4. 2012 bestätigt und dokumentiert werden. Bei Paar „1“ handelt es sich um ein kräftiges Männchen namens Anton aus dem Alpenzoo Innsbruck aus dem Jahr 2011 und um ein unbesendertes Weibchen aus dem Wiener Wald aus dem Jahr 2010. Der erste bestätigte Brutplatz liegt ca. 13 bzw. 20 km von den Freilassungsorten des Wildnisgebietes entfernt. Das zweite Paar setzt sich aus Individuen mit den klingenden Namen Stefan



Ein „bescheidener“ Blick auf die Stoßfedern eines brütenden Habichtskauzweibchens lässt das Eulenforscherherz deutlich schneller schlagen!

und Schöne Valerie zusammen, die von zwei unterschiedlichen Paaren der Eulen- und Greifvogelstation Haringsee zur Auswilderung zur Verfügung gestellt wurden. Der Brutplatz befindet sich ca. 5 km vom Freilassungsort entfernt. Beide Paare brüten in einem geschlossenen, massiven Lärchennistkasten in einem Fichtenmischbestand bzw. einem Buchenbestand. Die Telemetrie ermöglichte das Auffinden der Vögel in 20 km Entfernung zum Freilassungsort, was die Montage der Nistkästen im Streifgebiet der Vögel gewährleistete, was wiederum das Auffinden und Bestätigen der Freilandbrut möglich machte. Die Freude über die ersten

bestätigten Freilandbruten der Habichtskäuze aus dem Wildnisgebiet – nach drei Jahren intensiver Arbeit für die Tiere – ist groß!

Bei Drucklegung der NEWS waren noch nicht alle Nistkästen kontrolliert, weitere Überraschungen sind daher nicht ausgeschlossen. Auch gibt es insbesondere im Wildnisgebiet zahlreiche natürlich Brutbäume, so dass auch Bruten, die nicht gefunden werden, nicht ausgeschlossen werden können.

Ingrid Kohl



Der Wunsch Wildnis erleben zu dürfen, wird in unserer schnelllebigen Zeit immer größer. Es gilt, einen Ausgleich zu finden

DER WUNSCH NACH WILDNIS

Die Zahl der Besucher und die Anfragen bezüglich geführter Wanderungen nehmen jedes Jahr zu. Der Grund dafür dürfte am steigenden Bekanntheitsgrad des Wildnisgebietes, das heuer bereits 10 Jahre alt wird, an der Medienpräsenz und vermutlich auch an der Mundpropaganda, an dem Bedürfnis nach Natur und vielleicht auch an unserer guten Arbeit liegen.

Wie in den vergangenen Jahren wurde am 15. Jänner unser Besucherprogramm über unsere Homepage veröffentlicht. Das brachte unsere Partner beim Tourismusverein Göstling und damit auch uns in ziemliche Bedrängnis.

Gleich einer Schnäppchenjagd im Internet begannen Interessierte ihre bevorzugten Wanderungen per Mail und Mausclick zu buchen. Das hatte zur Folge, dass es für manche Veranstaltungen mehr als 70 Anmeldungen gab, aber entsprechend unseren Richtlinien nur jeweils 20 Personen je Führung angenommen werden konnten.

Unser Schutzgebiet hat seit Jahren die internationale Anerkennung als Wildnisgebiet. Daher gilt es auch, dem Nutzungsverzicht bezüglich Tourismus nachzukommen (anders als in Nationalparks). Unter dem Titel „Bildungsauftrag“ können die geführten Wanderungen im limitierten Rahmen angeboten werden – und – um Missverständnisse zu vermeiden: Wir machen das sehr gerne.

In vielen Gesprächen mit Besuchern lässt sich daher fast durchwegs Zustimmung zum generellen Betretungsverbot und zum beschränkten Zutritt in Form von

Führungen erkennen und auch die Einsicht, dass nicht immer und sofort alle Wünsche erfüllt werden können.

In Zeiten von steigendem Nutzungsdruck auf die Wälder, begünstigt durch die Technisierung der Arbeitsabläufe in der Waldbewirtschaftung, gilt es einen Ausgleich zwischen den Begehrlichkeiten der Menschen und dem Erhalt natürlicher Lebensräume zu finden.

Es ist schön zu sehen, dass im Rahmen gemeinsamer Wanderungen bei manchen Besuchern ein neues Bild von Wald in seiner ursprünglichen Form entsteht (so könnten unsere Wälder vor dem Eingriff des Menschen über Jahrtausende ausgesehen haben) und die Einsicht, dass große Mengen an Totholz als Folge von Nichtnutzung ein wesentlicher Faktor in Naturwäldern sind.

Hans Zehetner

REPLIK

Am 13. April dieses Jahres und bei mehreren Wiederholungen wurde auf ServusTV in der Reihe „Urgewalten“ unter dem Titel „Urwald Rothwald“ ein Film über das Wildnisgebiet Dürrenstein ausgestrahlt. In sehr eindrucksvollen und ruhigen Bildern wurde das Wildnisgebiet und die Arbeit im Wildnisgebiet vorgestellt. Für den sehr gut gelungenen Film möchten wir uns bei der Firma Bilderfest GmbH aus München, im Besonderen bei Fr. Julia Jaki bedanken.

Gleichzeitig ist es für uns immer schwierig derartigen Projekten, auch wenn sie noch so gut gelingen, uneingeschränkt zuzustimmen. Denn dadurch wird ein weiterer Personenkreis auf dieses Naturjuwel aufmerksam, den es hinkünftig in seinen Wünschen zu befriedigen gilt. Und damit kommt es zur Verschärfung der von Hans Zehetner in seinem Artikel beschriebenen Problematik. Wir hoffen aber, durch die geplante Erweiterung dieser Situation leichter Herr zu werden.

Christoph Leditznig



BACK TO THE ROOTS

Dr. Sabine Fischer
Wissenschaftliche Koordinatorin

Mein Großvater erzählte mir als erster vom Urwald an den Südhängen des Dürrensteins. Wer hätte gedacht, dass ich nach dreißig Jahren in meine Heimat zurückkehre und mich jetzt für den Schutz und Erhalt dieses einmaligen Wildnisgebietes einsetzen darf?

Meine ersten sieben Lebensjahre verbrachte ich bei meinen Großeltern in Hollenstein an der Ybbs. Damals entwickelte sich meine große Naturverbundenheit, die

sich seitdem wie ein roter Faden durch mein Leben zieht.

Ich studierte Ökologie an der Universität Salzburg und war fasziniert vom ausgeklügelten Zusammenspiel von Flora und Fauna innerhalb der verschiedensten Lebensräume. Nach meiner limnologischen Diplomarbeit in Lunz am See trat ich eine wissenschaftliche Assistentenstelle in „Angewandter Entomologie“ an der ETH Zürich an. Meine Dissertation über parasitische Schlupfwespen schloss ich 2003 ab.

Da mich das Thema „Mensch & Wildnis“, insbesondere die Wirkung der Natur auf die menschliche Psyche, sehr interessierte, absolvierte ich anschließend eine Diplomausbildung zur systemischen Lebensberaterin und eine Fortbildung in initiatorisch-ritueller Naturarbeit. Nach zwei Jahren selbständiger Tätigkeit als „naturzentrierte“ Lebens- und Sozialberaterin und einer administrativen Mitarbeit am Biozentrum in Wien, folgten ab 2008 drei buddhistische „Lehr- und Wanderjahre“, die mich in eine Zen-Gemeinschaft in Kalifornien führten, wo ich im organisch bewirtschafteten Garten arbeitete. Mehrere Monate verbrachte ich auch in Meditationszentren in Frankreich, Schottland und Nepal.

Seit Mitte Dezember 2011 bin ich für das Wildnisgebiet Dürrenstein als wissenschaftliche Koordinatorin tätig. Für mich geht damit ein Traum in Erfüllung: Rückkehr in meine Heimat, die niederösterreichischen Eisenwurzten, und eine berufliche Tätigkeit für und im größten unberührten Urwaldgebiet Mitteleuropas. Es ist gleichzeitig Ehre, Verantwortung und Herausforderung, im kleinen Team der Schutzgebietsverwaltung zu arbeiten. Die Balance zu finden zwischen der Öffnung des Gebietes für Bildungszwecke und wissenschaftliche Forschung, und der Bewahrung der ursprünglichen „wilden“ Natur, die es so in Europa kaum mehr gibt, ist keine leichte Aufgabe.

Der administrative Schwerpunkt meiner Tätigkeit in der Schutzgebietsverwaltung umfasst die Betreuung

interner und externer Forschungsprojekte und der wissenschaftlichen Publikationsreihe, die Verwaltung und Dokumentation der Forschungsergebnisse und die Entwicklung unseres Managementplanes und Forschungskonzeptes. Als Ansprechpartnerin für wissenschaftliche Arbeiten im Wildnisgebiet ist natürlich auch die Pflege der Kontakte zu Vertretern der verschiedenen Forschungsinstitute essentiell.

Als Ökologin mit Hang zur Freilandarbeit bereite ich in Zusammenarbeit mit der Universität für Bodenkultur in Wien ein eigenes entomologisches Forschungsprojekt vor. Dieses wird ab 2013 die holzbewohnenden Insekten im Urwald und den angrenzenden Wäldern vergleichen.



Das Wildnisgebiet bietet ein breites Forschungsfeld – Wir wünschen dir, liebe Sabine, dazu alles Gute

SCHNEESCHIMMELVERBREITUNG IM WILDNISGEBIET

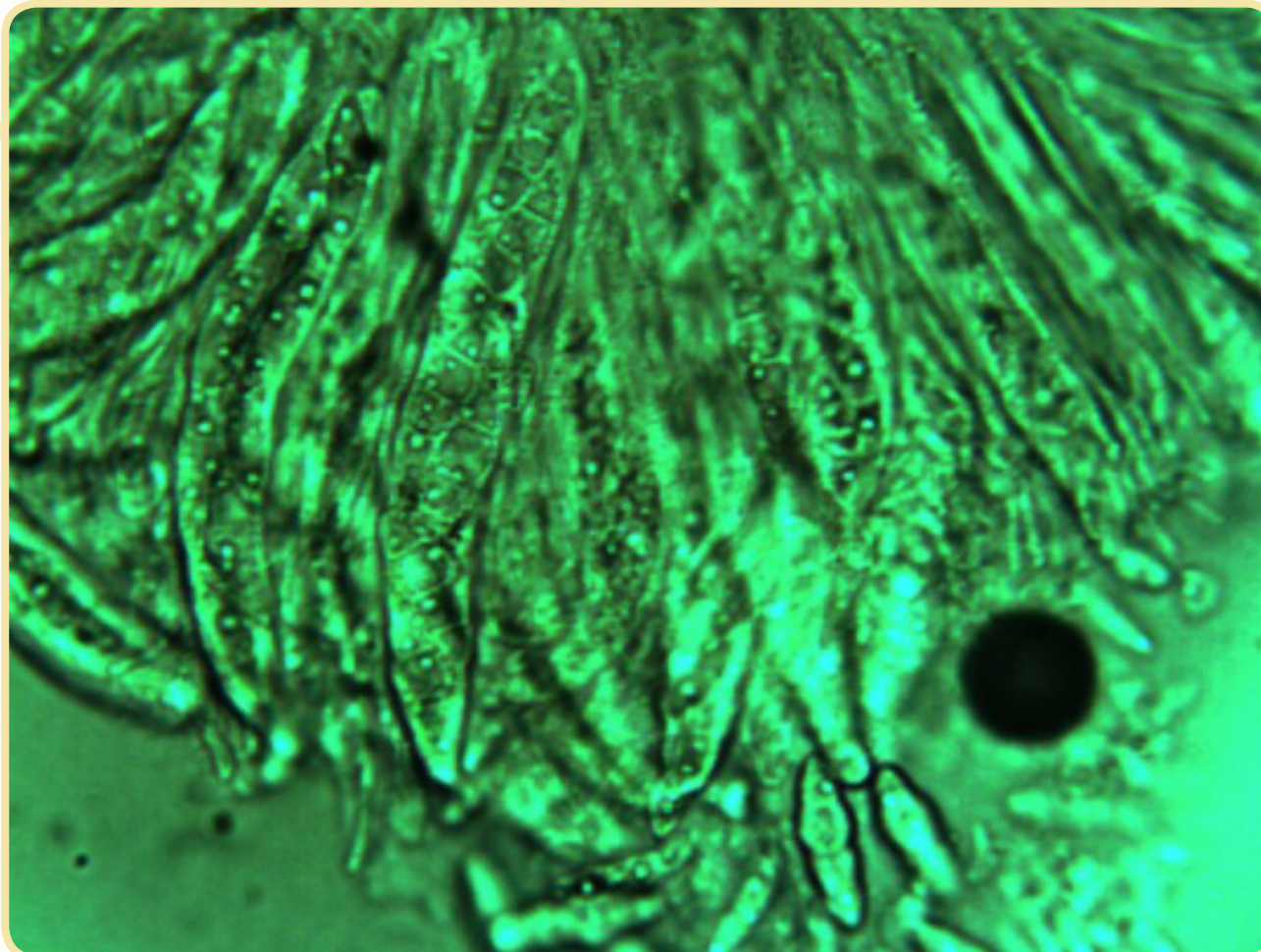
Im Jahr 2007 wurden von Hrn. Dipl. Ing. Manfred Hinker Erhebungen zum Schwarzen Schneeschimmel (*Herpotrichia spp.*) durchgeführt. Bei diesen Untersuchungen stand insbesondere die Frage nach der Verbreitung des Schneeschimmels im Vordergrund.

Aus bereits vorhandenen Daten- und Kartenmaterialien wurde eine Karte des Wildnisgebietes mit den Lebensraumtypen „Bodensaure Fichtenwälder“, „Karbonat-Latschengebüsch“ und „Schlucht- und Hangmischwälder“ verwendet und darüber ein Flä-

chenraster mit einer Seitenlänge von 200 Metern und damit ein Netz von 266 Probenahmepunkten, die jeweils im Zentrum dieser Flächen liegen, festgelegt. Diese Punkte bildeten die Basis für die Probenahme und wurden mit einem GPS-Gerät aufgesucht. Die Lebensraumtypen wurden ausgewählt, weil ein Vorkommen von *Herpotrichia* zumindest mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit darin zu erwarten war und erste Begehungen dies auch bestätigt hatten.

Diese Fragestellung konnte mit der Untersuchung und den ersten Ergebnissen bereits eindeutig beantwortet werden. Diese Schimmelpilzart ist im Wildnisgebiet flächig vertreten. An 183 von 245 Probenahmestellen (das sind knapp 75%) war der Schwarze Schneeschimmel anzutreffen. Beim restlichen Viertel der Probenahmestellen ohne sichtbarem Schneeschimmel war der Großteil mit so geringem Baumbestand bestockt, dass keine oder ganz wenige geeignete Wirtspflanzen im 10m-Umkreis (Probeflächengröße) vorhanden waren und deshalb logischerweise kein Befall registriert wurde. Zusätzlich wurde sogar in vielen Bereichen, die in der Lebensraumkartierung unter diversen Buchenwald-Typen geführt werden und deshalb nicht im Probenahmeplan enthalten waren, ein intensiver Befall der wenigen vorhandenen Fichten mit dem Schneeschimmel beobachtet. Beispiele dafür finden sich vor allem im Bereich Edelwies/Sonnstein, wo der Befall stellenweise so stark ist, dass das Absterben zahlreicher befallener Fichten die Folge zu sein scheint.

Die statistische Detailauswertung aller Daten und vor allem auch der molekularbiologischen Analysen werden interessante Erkenntnisse zu den übrigen angeführten Zielen bringen. Jedenfalls ist das Wildnisgebiet Dürrenstein offenbar ein äußerst gut geeigneter Lebensraum für den Schwarzen Schneeschimmel und damit auch für die Forschungen zu diesen Organismen. Die Anregung aus der Schweiz, dass diese Pilze neben der Forstpathologie auch eine generelle ökologische Bedeutung für Walddynamik/Koniferenverbreitung/Diversität an der Waldgrenze



Schneeschimmel mit Sporen unter dem Mikroskop

haben, Klimaproblematik u. a. wären neben der forstpathologischen Bedeutung Stichworte für zukünftige Projekte. Beispielsweise fand sich in der Literatur auch ein interessanter Hinweis auf eine mögliche Bekämpfung des Schwarzen Schneeschimmels durch einen Konkurrenzorganismus, der forstpathologisch unproblematisch sein könnte.

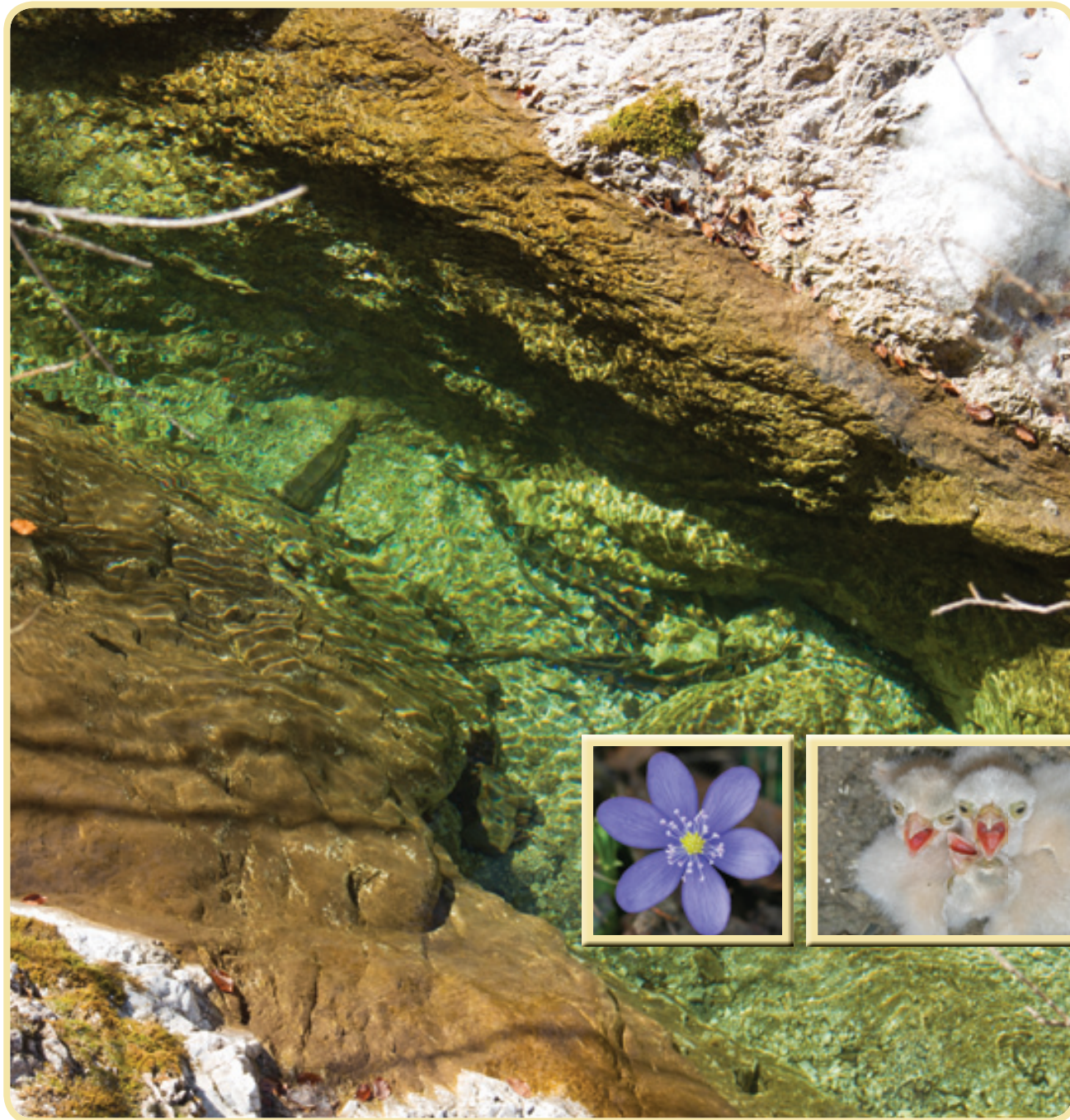
Die Proben und die Probenahmeprotokolle wurden Prof. Halmschlager von der Universität für Bodenkultur zur weiteren Aufarbeitung, insbesondere auch zur Klärung genetischer Aspekte und zur statistischen Auswertung übergeben, wobei auch eine Kooperation mit der ETH-Zürich angedacht wurde. Die Ergebnisse sollen natürlich anschließend auch publiziert werden.

Christoph Leditznig

Hinker, M. (2007): Abschlussbericht zur Probenahme für das Projekt „Der Schwarze Schneeschimmel (Herpotrichia spp.) im Wildnisgebiet Dürrenstein“, unveröffentl. Bericht, 8 pp.



Die Fichten des Wildnisgebietes „leiden“ zum Teil massiv unter Schneeschimmelbefall



LESENS- UND SEHENSWERTES

BILDBAND	BLUMEN	BRUTVÖGEL	SÄUGETIERE	FILM URWALD	FILM LECKERMOOR	ABO WILDNISNEWS	REPTILIEN
EUR 39,-	EUR 18,-	EUR 15,-	EUR 15,-	EUR 15,-	EUR 15,-	EUR 20,-/J.	EUR 10,-

Impressum:

Herausgeber und Medieninhaber: Schutzgebietsverwaltung
Wildnisgebiet Dürrenstein, Brandstatt 61, A-3270 Scheibbs,
office@wildnisgebiet.at

Redaktion: Dr. Sabine Fischer, Maga. Ingrid Kohl,
DI Dr. Christoph Leditznig, Reinhard Pekny, Johann Zehetner

Für den Inhalt verantwortlich: DI Dr. Christoph Leditznig

Fotos: Schutzgebietsverwaltung Wildnisgebiet Dürrenstein,
Manfred Hinker (S. 12, 13), Theo Kust (S. 2r, 14l), Roland
Mayr(S. 5, 6)

Druck: Queiser GmbH, A-3270 Scheibbs
Die WildnisNEWS erscheint dreimal jährlich



Vorschau:

- ❖ Die nächste WildnisNEWS erscheint im August 2012
- ❖ Ab sofort ist der Eulenerlebnisweg für jeden Besucher frei begehbar

Ich möchte das Wildnisgebiet Dürrenstein unterstützen:

- mit einer einmaligen Spende in der Höhe von EUR _____
- mit einem Jahresbeitrag von EUR 20,-
(beinhaltet die Zusendung der WildnisNEWS sowie aller neu erscheinenden Prospekte)
- als Förderer, ab einer Einmalspende von EUR 1.000,-
(beinhaltet die Zusendung der WildnisNEWS, aller neu erscheinenden Prospekte sowie einen Besuch im Wildnisgebiet – gegen Voranmeldung).

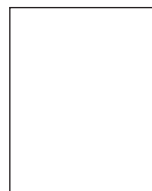
Ort/Datum, Unterschrift

Bankverbindung: RAIBA Eisenwurzen-NÖ

Kontonummer 544932, BLZ 32939

Absender:

Ich bestelle:



**WILDNIS
DÜRRENSTEIN**

*Wildnisgebiet Dürrenstein
Brandstatt 61, A - 3270 Scheibbs*

